

# "À Morat où on fait baisser la vieille"

Autor(en): **Duthaler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **66 (1976)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004316>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «A Morat où on fait baiser la vieille»

Am 2. März 1643 verließ der junge Elias Brackenhoffer<sup>1</sup> seine Vaterstadt Straßburg, um über Basel auf Umwegen nach Genf und von da durch Frankreich nach Italien zu reisen. Drei Jahre später kehrte er über Innsbruck, München, Schaffhausen und Basel zurück. In einem Tagebuch<sup>2</sup> hat er notiert, durch welche Städte er gekommen ist, wie sie regiert werden und was es überall zu besichtigen gab. Er erzählt von den Besuchen bei berühmten Zeitgenossen und schildert alles, was ihm aufgefallen ist und erwähnenswert scheint. Daneben hält er gewissenhaft fest, wofür er und die Mitreisenden in die Börse greifen mußten, wieviel sie bezahlten und, *ad marginem*, was auf ihn fiel.

Der Teil seiner Aufzeichnungen, der die Schweiz betrifft, ist schon vor Jahren aus dem Deutschen ins Französische übersetzt und publiziert worden<sup>3</sup>. Daraus ist auf dem Wege über eine Einsendung in den «Nouvelles Etrennes Fribourgeoises»<sup>4</sup> die Stelle, in der ein eigenartiger Brauch in Murten beschrieben wird, in die «Schweizer Volkskunde» gekommen<sup>5</sup>. Dieser Bericht ist so sonderbar und rätselhaft, daß eine wörtliche Wiedergabe angebracht scheint.

Brackenhoffer und seine beiden Gefährten<sup>6</sup> waren am 17. März 1643 nach Mittag nach Murten gekommen, ließen die Pferde füttern, besichtigten Beinhaus und Städtchen und begaben sich danach in den Adler<sup>7</sup>. Es heißt im Tagebuch<sup>8</sup>:

«Wier haben zu Murten im würtßhauß a l'Aigle eingeköhrt, aldasselbsten wier die alte gewohnheit außge-[83]standten. Alß wier über dem mittageßen geseßen, seindt die spieleuth herein in die stuben getretten, unndt nach innen ist gefolgt ein weibßbildt, welcheß an einem stecken gieng, hatte einen alten schwartzen huet auf dem schleyer oder sturtz, so sie hindten ein wenig hienab ließ hencken. For dem angesicht, welcheß sie allenthalben mit kohlen geschwertzet hatte, trug sie ein alten Lumpen für ein mundttuech, auch hatte sie ein alte zerrissene kutt an gethan, undt einen

<sup>1</sup> Straßburg 1618–1682. Berühmt als Sammler, vor allem von Münzen und Medaillen.

<sup>2</sup> Straßburg, Musée Historique, Manuskript (ms. 729). Ich habe Paul Martin zu danken, daß er mir den Weg geebnet hat.

<sup>3</sup> ELIE BRACKENHOFFER, *Voyages en Suisse 1643 et 1646*. Traduit par HENRY LEHR. Paris 1930.

<sup>4</sup> *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises* 64, 1931, 160f.

<sup>5</sup> *Schweizer Volkskunde* 21, 1931, 31.

<sup>6</sup> Johannes Kratzer und Konrad Heinrich Murhardt. Zusammen mit Brackenhoffer stehen sie in der Basler Matrikel. (Die Matrikel der Universität Basel, 3, Basel 1962, 412, Nr. 48, 49 und 50.

<sup>7</sup> Jetzt Hotel «Schwarzer Adler», Hauptgasse 45.

<sup>8</sup> Wie Anm. 2, 82–84.

grosen buckel gemacht. Dieselbe setzte sich zu unß an den tisch, unndt solten wier dieselbe alter gewonheit halber küssen, aber wier wolten unß nicht dar zu verstehen, doch hatt Monsieur Murhardt unndt Ich mit derselben getantzdt. Unndt alß wier dieselbe mit einem halben thaler conteniret, ist sie wider abgetretten, worauff wier den unß in ein buech [ad marg.: darin ein große anzahl durchreisende Studenten aufgezeichnet finden] einschreiben muesen, undt ist das selbe folgender maassen von mier beschehn. Dass wier den 17. Mertzen Anno 1643. zu Murten ankommen, nach altem herkommen dieseß ortß, die compagnie befridiget, undt dan der alten garstigen hexen (welche sonder allen zweiffel dem teüffel entloffen) einen halben reichßtähler gegeben, bezeigen solcheß, Ich Kratzer [Name durchgestrichen] etc. [?].

Unndt muesen diesen gebrauch alle die Jenige halten, welche an diesem ort noch nie mahlen gewesen seindt. Da sie dan nicht allein die alte küssen muesen, sondern wan andre leuth, (so formahl schon diesen weg gebraucht,) dar bey seindt, [84] muesen sie die selbe gast frey halten. Wie dan ein edelman von Sanct Gallen, unß zu Peterlingen im würtßhauß erzehlt unndt gesagt hatt, dass die handelbleuth zu S. Galle, so diesen weg zum offtern brauchen, einen eydt hetten, diesen gebrauch, wo sie darbey weren, zu manutenieren, unndt nicht vorbeý gehen zu lassen. Unndt ist eß eben guet, dass wier allein gewesen seindt, da wier dan nur für unß selbst, unndt niemandt frembdeß bezahlt haben.

Unndt weil wier ohne frembdte wahren, so stundte eß auch bey unß daß alte weib kommen zu lassen oder nicht, aber weil wier die verehrung doch einen weg musten thuen alß den andren, so wolten wir eben so mehr umb unser gelt, da(«) alte scheütliche bildt auch sehen. Welche wier dan zu diesem endt erfordren liesen.

Ein gleichförmiger gebrauch wurd auch zu Arberg (welcheß der andere weg auf Genff ist) observiret.

Zue Murten in den würtßhauß a l'aigle für mittagß mahlzeit bezahlt. 3 Gulden. 6 batzen [ad marg.: 1 Gulden 2. batzen].

Item dem alten weib, (so ein magdt in den hauß war) gegeben. ein halben thaler. [ad marg.: 2 Schilling 1. batzen]

Den Spieleuthen. 6. batzen. [ad marg.: 2. batzen.]»

Drei Jahre nach Brackenhoffer ist der Zürcher Marx Escher<sup>9</sup> nach Frankreich gereist. Auch er hat ein Tagebuch geführt, doch sind seine Aufzeichnungen summarisch, fast unpersönlich. Es ist französisch geschrieben und wurde ebenfalls übersetzt und publiziert<sup>10</sup>, leider mit so vielen Auslassungen, daß sich eine getreue Wiedergabe aufdrängt.

Escher aß am 11. April 1646 in Aarberg zu Mittag, ritt dann weiter und kehrte im Laufe des Nachmittags im Adler in Murten ein. Im Tagebuch<sup>11</sup> heißt es:

«En cette ville [Aarberg] on demande le peage aux jeunes hommes qui vont en France ou Allemagne et qui n'ont jamais encor esté en ce lieu où quelquesfois les plus fins sont duppez principalement quand il y a des Marchands en Compagnie.

De là nous allasmes prendre vn verre de vin à Morat, en Allemand Murten, à l'aigle d'or.

Morat est vne jolie petite ville dont le Lac baigne vn costé on y parle moitié Allemand et moitié François, c'est là où on fait baiser la viellie [Escher hat sich verschrieben; in einem Stichwort am Rande steht richtig «vielle»] aux jeunes hommes qui vont en France pour les deniaiser vn peu.»

Die beiden Berichte decken sich nicht. Es wäre nun sinnlos, sie miteinander zu vergleichen und aus den Unterschieden irgendwelche Schlüsse zu

<sup>9</sup> Zürich 1626–1719.

<sup>10</sup> Aus Marx Eschers französischem Reise-Tagebuch (1646–1648). Übersetzt von NANNY VON ESCHER. In: Zürcher Taschenbuch 1915–1917, Zürich 1917, 266–285.

<sup>11</sup> Zürich, Privatbesitz. Paul Guyer, Bremgarten, verdanke ich Photokopien. Ohne Hilfe von verschiedenen Seiten hätte ich es nicht gefunden.

ziehen, denn Brackenhoffer schreibt ausführlich, Escher höchst lakonisch, und was jener von Aarberg erzählt, weiß er nur vom Hörensagen. Beschränken wir uns darum auf das, worin sie übereinstimmen: In Murten hatten die zum ersten Male nach Frankreich reisenden jungen Leute, wenn sie im «Adler» abstiegen, ein altes Weib zu küssen. Brackenhoffer spricht von einem Gebrauch, von altem Herkommen, von einer alten Gewohnheit. War das ein wirklich alter Brauch?

Wäre der Brauch alt gewesen, so hätte es doch in der nähern oder weitem Umgebung Gleiches oder wenigstens Ähnliches geben müssen. Es hat sich jedoch nichts Derartiges finden lassen, so daß man den Verdacht nicht los wird, es sei von den Ostschweizer Kaufleuten etwas eingeführt und erst noch als ehrwürdig alt deklariert worden, nur damit sie es sich auf anderer Leute Kosten wohlsein lassen konnten.

Vielleicht kannten sie aus ihrer Heimat einen Kinderschreck wie diesen: Wenn ein Knabe aus Sta. Maria im bündnerischen Val Müstair zum ersten Male auf die Alp geht, so führt ihn der Weg an einem mächtigen Felsen mit einer auffallenden, fensterähnlichen Höhlung vorbei. Hier wohnt die *Muma veglia*, und sie kommt heraus und gibt ihm einen Kuß<sup>12</sup>. Warum nicht eine Muma veglia nach Murten versetzen, sie da leibhaftig auftreten lassen und mit ihrer Hilfe durchreisende Grünschnäbel ein wenig schröpfen?

Verhält es sich tatsächlich so, so sei den geschäftstüchtigen Ostschweizern der Jux um so herzlicher gegönnt, als Brackenhoffer und seine beiden Gefährten offensichtlich ihr Vergnügen daran fanden.

<sup>12</sup> Not Pitsch (1883–1948), Jagdhüter in Sta. Maria, versuchte ca. 1922, mich mit dieser Erzählung zu ängstigen.